

Matilde Hochkofler: Marcello Mastroianni. Das süße Leben

Aus dem Italienischen von Monika Lustig. - Weinheim, Berlin: Quadriga
1993, 336 S., DM 39,80

Eine der besten Schauspielerbiographien, die ich seit langem gelesen habe: Matilde Hochkofler entscheidet sich dazu, die Geschichte des Schauspielers Mastroianni und nicht die Geschichte des Privatmannes zu rekonstruieren. Also beschreibt sie ausführlich die jeweiligen Rollen in den vielen Filmen, in denen Mastroianni auftrat, drückt maßvoll ihr Urteil über seine Schauspielkunst aus, verbindet den für eine bestimmte Periode charakteristischen Figurentypus mit der generellen Entwicklung des italienischen Kinos der Nachkriegszeit, kennzeichnet Stoffe und Drehbücher, Autor- und Regieleistungen, ohne aufdringlich oder geschwätzig zu sein.

Der Weg dieses außerordentlichen Schauspielers vom Darsteller naiver Arbeiter und Polizisten in den fünfziger Jahren zu den intellektuellen Rollen, die er vornehmlich in den sechziger Jahren spielte, zu den zwiespältigen, manchmal zynischen, manchmal melancholischen Altersfiguren: immer ist seinen Figuren eine gewisse sinnliche Passivität und sanftmütige Trägheit eigen, im Komödiantischen ein heiter übertriebenes Spiel mit den Allüren des "latin lover", im ernsten Fach die schelmischen oder bitteren Züge des Verlierers. Der schöne Mann, als der Mastroianni seine Karriere begann, konnte gerade im Alter die Trauer der Lebensverfehlung so eindrücklich und komplex verlebendigen wie kaum ein anderer. Die Zahl und die Na-

men der Regisseure, mit denen Mastroianni zusammenarbeitete, lassen erkennen, wie verzweigt die Wege sind, auf die ihn seine künstlerische Neugier getrieben hat: Fellini und Germi, Visconti und Antonioni, Monicelli und Angelopoulos, Scola und Michalkow. Die Reihe wäre fortzusetzen.

Dem Buch von Matilde Hochkofler ist anzumerken, daß sie all diese Filme, die sie am Ende des Textes sorgfältig auflistet, genau besichtigt hat. Ausführliche Gespräche mit Mastroianni selbst werden vielfach zitiert. In ihnen zeigt sich der Schauspieler als diplomatischer und kluger, selbstkritischer und ironischer Kommentator der eigenen Arbeit. Im intensiv und dicht geschriebenen Vorwort von Federico Fellini kommen manche der Motive zum Vorschein, die im Text eine Rolle spielen, z.B. das "weiche und weibliche" (S.10) Verhältnis zur Rolle, das Mastroianni einnimmt, die "ein bißchen feige Art, mit der wir das Leben und die Beziehung zu anderen meistern" (S.11). Mastroianni enthüllte, demonstrierte und persiflierte italienische oder auch mediterrane Mentalität in seinen Rollen, die Spannweite der Gefühle zwischen der Lustigkeit der Commedia all'italiana und der "Noia" (der apathischen Langeweile). "Oft hat man [...], weil man noch nicht reif genug ist, keine Lust, sich auf die Realität einzulassen. Es ist einfacher, die Geschichten anderer zu leben, Märchen zu erzählen. So jedoch entzieht man sich einer Pflicht, die man gegenüber sich selbst, gegenüber den anderen, gegenüber dem Leben schlechthin hat" (S.326). Merkwürdig, wie in diese Auffassung von der eigenen Tätigkeit das katholische Sündenbewußtsein einfließt, um das Lustprinzip auszubalancieren - da doch die Beschäftigung des Schauspielers mit seiner Rolle ein Akt des Verliebtseins sei (s.S.327).

Die Konzentration der Verfasserin auf den Schauspielerberuf Mastroiannis ist vorbildlich, manchmal bleibt das Bedürfnis ungesättigt, mehr von der familiären Situation des Mannes, von seiner Lebensgeschichte zu hören. Es fallen zwei, drei Sätze über seine Mutter und seinen Bruder, über seine Frau und die Geliebte Cathérine Deneuve, über die beiden Kinder, die er von beiden Frauen hat, mehr nicht.

Thomas Koebner (Mainz/Köln)